



St. Gregor
Kinder-, Jugend-
und Familienhilfe

GREGOR

Informationen aus der St. Gregor Kinder-, Jugend- und Familienhilfe
Eine Einrichtung der Kath. Waisenhaus-Stiftung Augsburg



Neues von der Wohngruppe Kahnfahrt >> Seite 3

Jugendsozialarbeit vermehrt auch an Grundschulen >> Seite 6 und 7

Hilfe für Kinder psychisch kranker Eltern >> Seite 8

2 07



**Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde der
St. Gregor-Jugendhilfe,**

„Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg“, wie oft haben wir diesen Satz schon gehört oder gelesen. Doch genau genommen gehören Ziele und der Weg dorthin untrennbar zusammen. Das gilt für alle Lebensbereiche.

Das Jahr neigt sich dem Ende zu, wir ziehen Bilanz und fragen uns, was aus den Zielen und Vorsätzen geworden ist, die wir uns gesetzt haben. Die Ergebnisse sind oft ernüchternd und wir haben tausend Ausreden, „warum nicht“ und „wieso nicht“ und „eigentlich kann ich gar nichts dafür“.

Auch ich weiß, Ziele setzen ist einfach, sie umzusetzen nicht ganz so leicht. Deshalb ist es wichtig, sich erreichbare Ziele zu setzen. Wir müssen uns im Klaren sein, dass zur Erreichung ein gewisses Maß an Beharrlichkeit, Ausdauer und Geduld notwendig ist.

Auch wir in der St. Gregor Kinder-, Jugend- und Familienhilfe haben uns Ziele gesetzt. Unser Ziel ist es, Kindern, Jugendlichen und deren Familien, die auf Hilfe angewiesen sind, zu einem gelingenden Leben zu verhelfen, in dem wir sie begleiten und ihnen dabei mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Und ehrlich gesagt – auch uns ist es nicht immer gelungen, jedes Ziel zu erreichen, denn die Arbeit mit Menschen ist nicht immer planbar. Zu viele Einflüsse verändern innerhalb kurzer Zeit so manches Vorhaben. Dies darf uns aber nicht entmutigen, sondern soll uns anspornen, uns immer wieder neu auf den Weg zu machen und nicht aufzugeben.

Ich danke allen, die uns in unserer Aufgabe unterstützen, uns begleiten und uns Mut machen, Ziele zu verfolgen und nicht aufzugeben.

Ich danke allen, die bereit waren, sich ein Ziel zu setzen, sich auf den Weg zu machen und ihre Fähigkeiten in diesen Dienst einbringen.

Ich danke allen, die den Mut hatten und haben zu sagen: „Ich brauche jemanden, der mir hilft, neue Ziele zu setzen und mich dabei begleitet.“

Ihr

Jürgen Reichert
Direktor

**Titelbild: Im neuen Spielzimmer
der Wohngruppe Kahnfahrt:
Mütter, Kinder, ein Jugendlicher
und Erzieherinnen.**

**Spendenkonto der
St. Gregor-Jugendhilfe:**
Stadtsparkasse Augsburg
Kontonummer
0 648 170
Bankleitzahl
720 500 00

IMPRESSUM

Herausgeber:
St. Gregor Kinder-, Jugend-
und Familienhilfe Augsburg

Redaktion:
Direktor Jürgen Reichert,
Daniela Lutz

Anschrift:
St. Gregor-Jugendhilfe
Auf dem Kreuz 58
86152 Augsburg
Postfach 11 11 09
86036 Augsburg
Telefon: 0821/50304-0
Telefax: 0821/50304-26
www.st-gregor.de

Layout: Kathrin Gaebelein
Druck: Senser Druck, Augsburg

Namentlich gezeichnete Artikel
erscheinen in eigener Verantwortung
ihrer Verfasser und müssen nicht
unbedingt mit der Meinung der
Redaktion übereinstimmen.
Abdruck, auch nur in Auszügen, nur
mit Genehmigung des Herausgebers.

Wohngruppe Kahnfahrt bietet mehr

Kinder lieben ihre Mütter. Von der Mutter getrennt zu werden ist für Kinder eine große Belastung – sogar wenn diese ihre Kinder vernachlässigt oder gar misshandelt. Das war bei Frau Bayer* glücklicherweise nicht der Fall. Dennoch musste das Jugendamt ihre Kinder in die Obhut der St. Gregor-Jugendhilfe geben, nachdem es in der Wohnung der Mutter von vier Kindern zu Gewalttätigkeiten gekommen war und sie die Kinder in dieser Situation nicht schützen konnte. Auch Drogen ihres Lebensgefährten wurden in der gemeinsamen Wohnung gefunden. Die Kinder mussten also zu ihrem eigenen Schutz raus – sofort.

Natürlich fragten sie immer wieder nach der Mutter, die vorerst nicht mit den Kindern in die Wohnung

zurück konnte. In dieser Situation ließen Peter Fischer und sein Team in Absprache mit dem allgemeinen Sozialdienst erstmals eine Mutter bei ihren Kindern in der Kahnfahrt übernachten. Eine gute Idee mit durchschlagendem Erfolg: Die Kinder waren gesichert. Frau Bayer*, froh, bei ihren Kindern sein zu dürfen, passte sich den Regeln der Gruppe an, versorgte ihre Kinder selbst, unterstützt durch sozialpädagogische Betreuung.

Schon nach drei Monaten hat sich die Situation so weit stabilisiert, dass Frau Bayer* mit den beiden Kleinen (drei und 18 Monate) in ihre Wohnung zurückkehren konnte. Ihre beiden Großen (sieben und neun



Krisen bewältigen – Bindungen erhalten

Im Rahmen bedarfsgerechter Hilfen wird in der Kahnfahrt seit kurzem Sorgeberechtigten die Möglichkeit gegeben, bei Ihrem stationär untergebrachten Kind zu wohnen und zu leben. Dieses Vorgehen wurde gemeinsam mit den fallverantwortlichen Sozialarbeitern des Allgemeinen Sozialdienstes für konkrete Einzelfälle realisiert und entspricht nach unserer bisherigen Erfahrung in hohem Maße dem Anspruch an eine höchstmögliche Beteiligung der Betroffenen, nutzt deren Ressourcen, bietet intensive Trainingsmöglichkeiten für gelingenden Alltag und Strukturen und erhält wichtige Bindungen.

Im Prinzip ähnelt das Angebot dem Angebot von Krankenhäusern an Eltern, beim eigenen Kind übernachten zu können. Die Sorgeberechtigten behalten ihre Wohnung und das Kind wird in Krisen notfalls auch unabhängig von den Eltern in gewohnter Umgebung weiter betreut. Im Rahmen der begleitenden Projektevaluation wird auch dieses Angebot im Hinblick auf seine Wirkungen untersucht.

M. Ender

Jahre) leben jetzt beim leiblichen Vater, besuchen aber Mutter und Geschwister regelmäßig übers Wochenende. Der Vater der jüngeren Kinder ist zunächst ausgezogen. Das Paar wird bei der Bewältigung seiner Krise unterstützt und der Mann mitbetreut. Frau Bayer* kommt mit den beiden Kleinen noch an zwei Vormittagen in der Woche in die Kahnfahrt, so dass sie nicht von heute auf morgen wieder mit allem allein fertig werden muss. „In der Kahnfahrt habe ich wie in einer großen Familie gelebt. Das ist jetzt schon eine Umstellung. Aber zum Glück kann ich ja jederzeit mit Allem kommen“, so Frau Bayer*.

„Das ist die beste Prävention für die Kinder: dass wir ihnen geregelte Verhältnisse bieten, die Trennung ersparen und der Mutter helfen, ihr Leben wieder in den Griff zu kriegen“, so Gruppenleiter Peter Fischer. Nachdem es bei Frau Bayer* so positiv war, die Mutter so stark in die Erziehung in der Gruppe einzubeziehen, setzt die Kahnfahrt das „Erfolgsmodell“ als Kinder-, Jugend- und Familienwohngruppe fort.

Auch die Jugendlichen in der Gruppe profitieren von der Erweiterung auf ein „Mehrgenerationenhaus“: Sie stehen nicht mehr unter dem Druck, sich in einer Gruppe mit bis zu zehn Gleichaltrigen profilieren zu müssen. Sie erleben ein positiveres Familienbild, Mütter mit einer starken Bindung sowie die echte und noch weitgehend unverdorben Gefühlswelt kleiner Kinder. Und sie übernehmen als „große Brüder und Schwestern“ Verantwortung und haben Spaß dabei.

Für zunächst drei Monate lebt jetzt die 30jährige Sabine Karges* mit der 20 Monate alten Jennifer* in der Kahnfahrt. Mit einem riesigen Schuldenberg waren der Alleinerziehenden die Probleme über den Kopf gewachsen. Sie erfährt nun die Unterstützung, die sie derzeit braucht. Ihr Kind kann bei ihr bleiben und ist dennoch bestens behütet, auch wenn es der Mama im Augenblick noch nicht so gut geht. Ihre Wohnung hat die Frau behalten, „übt“ auch am Wochenende ab und zu, dort wieder allein zurecht zu kommen, denn Ziel ist natürlich die baldige Rückkehr.

Dritte Mutter in der Kahnfahrt ist die 19jährige Claire*. Seit der Trennung vom Vater ihrer zweijährigen Tochter hatte sie sehr viel Ärger. Der Eindruck der Überforderung in der Krise verdeckte ihre Fähigkeiten. Nun soll es wieder aufwärts gehen. Ihre vorhandenen Erziehungskompetenzen kann sie mit Unterstützung in der Gruppe weiter stärken und Defizite ausgleichen. Mit dem Exfreund spricht sie inzwischen zumindest schon wieder „vernünftig“ darüber, wann und wo er das Kind unter Aufsicht sehen kann. Und die erträumte Lehrstelle zur Einzelhandelskauffrau wird sich sicher auch noch finden, wenn sie sich demnächst intensiv auf die Suche macht, während die kleine Lara* bei der Erzieherin der Kahnfahrt gut aufgehoben ist.

Daniela Lutz

* Namen von der Redaktion geändert

Projekt: „Bedarfsgerechte Erziehungshilfen“ – erste Eindrücke aus der Praxis

Zehn Monate nach der Einführung des Projektes „bedarfsgerechte Erziehungshilfen“ werden die ersten neuen Hilfsangebote jenseits der Versäulung in der

Praxis realisiert. Die von den Praktikern schon seit geraumer Zeit beklagte, an den Säulen der Jugendhilfe orientierte Angebotsstruktur verliert unter der Budgetierung zunehmend an Bedeutung. Hilfeformen, die sich bisher ausschlossen, können nun bei Bedarf miteinander kombiniert werden. Unter Berücksichtigung des Klientenwillen und seiner Ressourcen können nun passgenaue Hilfen angeboten werden. So konnte z. B. ein stationäres Angebot auf eine Betreuung am Wochenende reduziert und mit einer ambulanten Hilfe kombiniert werden. In mehreren Fällen wurden Kinder mit der Mutter in Obhut genommen, d. h. sie mussten zur Gefährdungsabwendung nicht voneinander getrennt werden, die tragfähige Bindung der beiden wurde nicht gefährdet.

Eine besondere Herausforderung ist die Umsetzung des Bezugsbetreuersystems. Um Betreuungskontinuität für die Jugendlichen zu gewähren, begleitet die zuständige Mitarbeiterin bzw. der zuständige Mitarbeiter auch über Hilfearten hinweg. Dies bedeutet für die MitarbeiterInnen, gewohnte Arbeitsfelder zu verlassen und neue Herausforderungen anzunehmen.

Die ersten Erfahrungen in der Praxis nehmen einige der betroffenen MitarbeiterInnen noch als „kreatives Chaos“ wahr: Vertraute Team- und Kommunikationsstrukturen haben sich weitgehend aufgelöst, neue Strukturen müssen erst noch erprobt, verändert oder auf Dauer angelegt werden. Dies erfordert ein hohes Maß an Kooperation, Zeit und Motivation bei den Fachkräften.

Aus pädagogischer Sicht wird der Umbau zu „bedarfsgerechten Erziehungshilfen“ im Allgemeinen begrüßt, dennoch warnen die Pädagogen davor, darunter eine billigere Lösung zu verstehen. Gerade in der Falleingangsphase zeigt sich eine Intensivierung fallspezifischer Vernetzungs- und Beratungsarbeit, die ein verändertes Zeitmanagement erfordert. Grundsätzlich begrüßt wird der Wegfall der zeitlichen Begrenzung von Hilfen im stationären und ambulanten Bereich.

In den Gruppen der HPT bietet sich die Chance, intensivierte Elternarbeit im häuslichen Umfeld zu leisten.

Leider geht das derzeit teilweise noch zu Lasten der Betreuungskontinuität innerhalb der Gruppe. Insgesamt zeigt sich, dass es notwendig ist, während der Modellphase möglichst umfassend die verschiedenen Perspektiven aller Beteiligten einzuholen, um belastenden Entwicklungen frühzeitig entgegen zu steuern, aber auch erste Erfolge zu multiplizieren.

Annette Plankensteiner M.A., Iris Weber M.A.,
Mitarbeiterinnen Lehrstuhl Prof. Dr. Schneider,
Universität Augsburg



Wie lernt das Gehirn

Viel Stoff zum Nachdenken und Diskutieren bot Herr Prof. Dr. Dr. Manfred Spitzer von der Universität Ulm Kooperationspartnern, Freunden, Sponsoren und MitarbeiterInnen bei einem Vortrag im Oktober in der St. Gregor-Jugendhilfe.

Direktor Jürgen Reichert hatte einen ausgewählten kleinen Kreis zu einem Vormittag mit einem der bekanntesten Neurobiologen unserer Zeit eingeladen. Der durch seine Bücher und Fernsehsendungen populäre Forscher berichtete höchst engagiert und lebendig von den neuesten Erkenntnissen der Hirnforschung und forderte, dieses Wissen endlich in Schule und Erziehung zu nutzen.

Die Anwesenden seien Multiplikatoren und sollten beispielsweise Eltern darüber aufklären, dass Babyfernsehen und -DVDs Kinder verdummen lasse, Vorlesen und die persönliche Zuwendung jedoch Kinder ungemein fördere. „Es ist ein Wahnsinn, was der stundenlange tägliche Medienkonsum bei der jungen Generation nachgewiesenermaßen anrichtet - und das in einer Nation, die über kein anderes Kapital verfügt, als die Gehirne ihrer Jugend“, so Spitzer. Es sei ungeheuer aufwändig, dem später mit Hilfe von SozialpädagogInnen wieder gegenzusteuern, denn einmal erlernte Strukturen prägten sich wie Landkarten im Gehirn ein.

Daniela Lutz

Mittelalterrock als praktizierte Jugendhilfe

Bei „Whiteless Day“ wird soziales Engagement gleich mehrfach geübt: Nicht nur, dass die meisten Bandmitglieder als Erzieher bei der St. Gregor-Jugendhilfe tätig sind. Sie beziehen „ihre Jugendlichen“ auch als Musiker oder im Backstagebereich mit ein.

Musik und Jugendliche sind sein Leben, und das ist bei Peter Fischer nicht nur ein Lippenbekenntnis, sondern soziale Realität. Seine beiden Leidenschaften verbindet der berufserfahrene Erzieher bei uns in idealer Weise. „Durch Musik bekommt man einen schnelleren und besseren Zugang zu Jugendlichen als mit vielen anderen Maßnahmen. Sie erfahren Anerkennung durch Andere und gewinnen an Selbstvertrauen. Und ganz nebenbei lernen sie durch die Band Disziplin, Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit und Ausdauer. Wir finden für jeden begabten Jugendlichen eine Möglichkeit, ein Instrument zu lernen und einen Platz, wo er sich engagieren kann, so Fischer. „Und auch die nicht ganz so Musikalischen finden ihre Aufgabe, beispielsweise beim Aufbau oder in der Elektronik. So ist dann bei den Konzerten meistens die ganze Wohngruppe dabei. „Allerdings sind – zum Glück – die meisten Jugendlichen nicht lange genug bei uns, als dass mit Ihnen allein ein abendfüllendes Repertoire aufgebaut werden kann.“ Für die nötige Kontinuität sorgen deshalb bei Whiteless Day MitarbeiterInnen und FreundInnen der „JWG Kahnfahrt“. Die Band Whiteless Day, die mittelalterliche Klänge mit modernem Rock und Folk verbindet, konnte in den letzten Jahren viele Erfolge verzeichnen: Sie spielte beim europäischen Pfadfindertreffen auf der Burg Rieneck, im Rathaus von Dachau und bei etlichen Mittelalterveranstaltungen. Zuletzt begeisterte die Band im Cafe Sowieso und beim „Wettstreit der Gewandeten“ in Großaitingen das Publikum.





Erfreuliche Bilanz

Bei einer Pressekonferenz im November stellte Beate Sigl das Konzept für die neu eingerichtete Jugendsozialarbeit an Grundschulen in Dillingen vor. Landrat Leo Schrell, der Dillinger Bürgermeister Hans-Jürgen Weigel, Jürgen Reichert, Direktor der St. Gregor-Jugendhilfe sowie die Schulleiterinnen und Schulleiter zogen eine erfreuliche Bilanz der bisherigen Jugendsozialarbeit an Schulen im Landkreis Dillingen und lobten einhellig die bayernweit beispielgebende Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule im Landkreis.

Den größten Teil der Kosten trägt der Landkreis und die Kommunen, aber auch die Träger und das Sozialministerium finanzieren mit. Schulamtsdirektor Dr. Paul Olbrich lobte den Landkreis. „Diese Investition hat sich gelohnt“, so Schrell, auch wenn das nicht immer in Zahlen messbar sei. Einig waren sich alle darüber, dass dieser Erfolg der qualitativ hochwertigen Arbeit der St. Gregor-Jugendhilfe und der hervorragenden personellen Besetzung zu verdanken sei.

Die bisher acht MitarbeiterInnen vor Ort haben im Schuljahr 2006/2007 insgesamt 170 Wochenstunden Sozialarbeit geleistet. In dieser Zeit wurden 4.118 Beratungsgespräche geführt. Als besonders erfreulich hob Sigl hervor, dass die JugendsozialarbeiterInnen 87% ihrer Arbeitszeit auf den direkten Kontakt mit den KlientInnen aufwenden. Besonders lobte sie unter anderem die gelungene Kooperation mit der Seniorenakademie des Landkreises Dillingen, die 18 junge Menschen mit besonders schlechten Perspektiven in Ausbildung oder Arbeit gebracht hätten.

Daniela Lutz

Eltern und Kinder stärken durch Elternkurse

Bereits zum zweiten Mal hat die Heilpädagogische Tagesstätte Schwabmünchen für alle „neuen“ Eltern einen Erziehungskurs nach Triple P angeboten. In vier Sitzungen konnten Eltern Verhaltensweisen und Strategien erlernen, die es ihnen erleichtern, den Familienalltag positiv zu gestalten. Eine gute Beziehung zu den Kindern herstellen, neue Verhaltensweisen und Fähigkeiten erlernen waren ebenso Themen wie der Umgang mit Problemverhalten.

Gestärkt, nach einem gemeinsamen Familienfrühstück in den Räumen der HPT begann der Kurs der „Delphin-Eltern“ an einem Samstag im September. Während sich die Eltern mit den Grundzügen einer positiven Erziehung auseinandersetzten, waren für die Kinder und deren Geschwister verschiedene Aktionen in der HPT geboten.

Neben den vielen praktischen Anregungen bewerten Eltern den Austausch mit anderen Eltern im Kurs als sehr positiv. Es verbindet, zu erfahren und erleben, dass Andere ähnliche Sorgen haben und ebenfalls immer wieder vor Herausforderungen gestellt sind. Unter Anleitung von Diplom-Pädagogen Achim Friedrich konnten gemeinsam schwierige Erziehungssituationen besprochen und Lösungsstrategien erarbeitet werden. An die erarbeiteten Inhalte kann in späteren Elterngesprächen immer wieder angeknüpft werden. So ist der Elternkurs neben Familienwochenenden, Eltern-Kind-Tagen und den klassischen Elterngesprächen ein weiterer Baustein unserer Zusammenarbeit mit den für die Kinder wichtigsten Personen – ihren Eltern. „Ich hätte nicht gedacht, dass Loben allein schon so viel bewirken kann“, so das Fazit einer Mutter.

Susanne Schönwälder

Kunstprojekt in der Tagesstätte

Unterschiedliche Gestaltungsweisen sowie differenzierte Materialerfahrungen standen für die Kinder der Vorschulgruppe Bliensbach im Mittelpunkt eines



Kunstprojektes. Zunächst konnten sich die Kinder an Staffeleien beim Malen wie kleine Künstler fühlen und ihrer Phantasie freien Lauf lassen. Das Mischen und Experimentieren mit den Farben und deren Möglichkeiten standen hierbei im Vordergrund. Dabei entstanden individuelle und ausdrucksvolle Bilder.

Dann folgte eine Phase der Auseinandersetzung mit den Materialien Ton, Lehm, Kies und Sand. Dazu gehörte auch der Besuch in einer Lehmabbaugrube der Fa. Creaton. Natürlich wurden mit Lehm und Ton auch Gegenstände und Figuren modelliert.

Mit dem Werkstoff Kohle beschäftigten sich die Kinder ebenfalls intensiv, indem sie den Entstehungsprozess der Kohle durch Verbrennen von Holz nachvollzogen. Mit den „Holzkohlestücken“ wurden anschließend Zeichnungen auf Pflastersteinen angefertigt.

Holz und seine vielfältigen Möglichkeiten begeisterte die Kinder in einer weiteren Einheit. Mit Nägeln, Hammer, Leim und Holz fertigten die Kinder die phantasievollsten Objekte. Zuletzt setzten sie sich intensiv mit den farbenfrohen und phantasievollen Bildern von Kandinsky auseinander. Inspiriert und begeistert vom Künstler, malten die Kinder mit Filzstiften sowie Öl-Pastellkreide.

Für die Betreuer war es eine spannende Zeit, in der sie immer wieder staunend und voller Bewunderung die Werke der kleinen Künstler betrachteten und erlebten, wie den Kindern durch das kreative Arbeiten Ausdrucksmittel zu ihrer persönlichen Entfaltung an die Hand gegeben und so ihre „Ich-Identität“ gestärkt wurde. Eine Ausstellung am Sommerfest rundete das gelungene Projekt ab.

Isolde Ehnle

Start der Jugendsozialarbeit an Bobinger Grundschulen

In Bobingen startet diesen Herbst die Jugendsozialarbeit der St. Gregor-Jugendhilfe an allen vier Grundschulen. Schulsozialarbeiterin Rosemarie Langhammer

wird 19,5 Wochenstunden mit Grundschulern arbeiten, die durch unterschiedlichste Verhaltensweisen auffällig werden. Schwerpunkt der Arbeit ist die Laurentius- und die Siedlungsschule. Dipl.-Sozialpädagogin Susanne Schönwälder, verantwortlich für die Jugendsozialarbeit an Schulen in der Region Süd, begrüßte die Arbeit unter Grundschulern: „Die jüngeren Kinder sind sehr offen für Hilfsangebote.“

Zwei Jahre erfolgreiche Arbeit in Schwabmünchen

Auf zwei Jahre erfolgreiche Jugendsozialarbeit der St. Gregor-Jugendhilfe an der Leonhard-Wagner-Volksschule in Schwabmünchen können Sozialpädagogin Sandra Zabel und ihre drei Mitarbeiterinnen zurückschauen. Rektor Gerd Königsdorfer bestätigte, dass die „Offene Ganztagschule“ sehr gut angenommen werde. 22 Schüler der 5. bis 9. Klasse machen von dem Angebot Gebrauch, betreute Arbeits- und Erholungszeit nach Schulschluss zu nutzen. Verbesserte Leistungen und ein besseres Sozialverhalten lassen sich bei diesen Schülern beobachten. Die Schüler kämen zu Frau Zabel oft mit schulischen und häufig auch privaten Problemen. „Ein Sozialarbeiter ist ein viel besserer Vermittler als ein Lehrer“, bemerkt Rektor Königsdorfer, weil er als „neutral“ gelte. „Schüler wie Eltern nehmen unsere Hilfe gern an“, freut sich Zabel und lobt auch die gute Zusammenarbeit mit dem Lehrerkollegium. Durch die sozialpädagogische Arbeit würden Probleme erst sichtbar, meinte Königsdorfer und gab an, dass zwar „die Zahl der Problemkinder nicht steige, jedoch die Fälle immer schwieriger“ würden.

Vera Novelli

Direktor Jürgen Reichert überzeugte sich vor Ort von der erfolgreichen Arbeit an der Leonhard-Wagner-Volksschule.



Neues Familienbüro in Wertingen

Die Stadt Wertingen hat im Herbst 2007 ein Familienbüro als zentrale Anlaufstelle für Familien eingerichtet und die St. Gregor-Jugendhilfe mit der Durchführung und Umsetzung beauftragt.

Das Familienbüro soll als Kontaktstelle für Bürgerinnen und Bürger mit Fragen rund um die Familie dienen. Es wird vorhandene Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien in Wertingen vernetzen und Vereine, Verbände, Gruppen und Initiativen bei ihrer Arbeit mit Kindern und Familien unterstützen. Weitere Aufgaben sind die Pflege und Erschließung von Ressourcen sowie die Unterstützung des sozialen Engagements in der Stadt.

Das Familienbüro wird im neuen Familienzentrum Wertingen angesiedelt sein, in dem auch andere Angebote wie Kinderkrippen, Kontaktcafé, Kindertherapeuten untergebracht sind. Dabei ist eine enge Zusammenarbeit der verschiedenen Träger einschließlich des zuständigen Jugendamtes angestrebt, um Familien möglichst ortsnahe, niederschwellig und bedarfsgerecht in allen Fragen von Betreuung bis Beratung unterstützen zu können. Mit Robert Keiß, der als langjähriger Jugendsozialarbeiter gut in der Stadt Wertingen vernetzt ist, konnten wir einen kompetenten Mitarbeiter gewinnen. Er arbeitet seit Oktober acht Stunden in der Woche im Familienbüro.

Kurt Nießner

Kindersprechstunde im BKH: Hilfe für Kinder psychisch kranker Eltern – „Was heißt eigentlich psychisch krank?“

Kinder, deren Eltern psychisch erkrankt sind, bleiben mit ihren Fragen meist allein, weil in der Familie nicht offen über die Krankheit gesprochen wird. Sie haben Angst, fühlen sich schuldig, verwirrt und überfordert. Zusätzlich erleben sie eine Entwertung ihres kranken Elternteils und sind von der gesellschaftlichen Stigmatisierung psychischer Krankheit betroffen („dein Papa ist ja in der Klappe!“).

Die Kinder psychisch kranker Eltern wurden lange Zeit von der Fachwelt übersehen, obwohl gerade diese „vergessenen kleinen Angehörigen“ besonderen psychosozialen Belastungsfaktoren und einem erhöhten Erkrankungsrisiko ausgesetzt sind. Für die Eltern ist es oft schwer, die belastende Situation auch im Sinne ihrer Kinder zu bewältigen. Viele vermeiden den Weg zum Jugendamt, weil sie befürchten, dass ihnen die Kinder weggenommen werden könnten. Eine Zusammenarbeit zwischen Erwachsenenpsychiatrie und Jugendhilfe soll ein frühzeitiges Erkennen der Nöte dieser Kinder ermöglichen. Das Kooperationsprojekt „Kindersprechstunde im BKH“ der St. Gregor-Jugendhilfe und des Bezirkskrankenhauses Augsburg wurde durch die Initiative von Direktor Jürgen Reichert und Prof. Max Schmauß ermöglicht und wird durch Spenden finanziert. Die Kindersprechstunde dient als Anlaufstelle, die im Sinne der Prävention von psychischen Störungen der Kinder Information, Beratung, Unterstützung und entsprechende Hilfen bietet und findet Mittwochs am Nachmittag in einem mit Spiel-, Mal- und Testmaterial eingerichteten Raum im BKH statt. Informationen bei Livia Koller, Tel.: 0171 – 9 58 92 05.

Livia Koller

Regel Austausch im Müttertreff

Wir beobachteten, dass soziale Isolation einige Familien, die von uns betreut werden, zusätzlich belasteten oder sogar die Wurzel einiger Schwierigkeiten darstellen. In isolierten Systemen besteht oft kein geeignetes Klima, um positive Veränderungen anzustoßen. Daraus entstand die Idee des Müttertreffs. Ziel der regelmäßigen Treffen ist es, Mütter aus ihrer Isolation herauszuholen. Wir möchten den Frauen in angenehmer Atmosphäre ermöglichen, sich auszutauschen, gemeinsam positive Erfahrungen zu machen und möglicherweise sogar Kontakte zu knüpfen, die über den Müttertreff hinausreichen und damit zu einem stabilisierenden Faktor für die Familie werden können.



Seit Oktober 2006 treffen sich die Mütter alle drei Wochen. Anfangs kamen ausschließlich Mütter, deren Familien ambulant betreut werden. Inzwischen sind auch Mütter dabei, deren Kinder eine HPT-Gruppe besuchen. Im Einzelfall kann der Treff auch als „Nachbetreuung“ von Frauen genutzt werden, in deren Familie die Jugendhilfemaßnahme ausgelaufen ist. Die Aktivitäten richten sich nach den Interessen der Teilnehmerinnen. Bislang waren das viele kreative Angebote wie Adventskranzbinden, Arbeiten mit Ton, Osterbastelwerkstatt mit Kindern, Kettenmachen, Kettenbastelwerkstatt mit Kindern auf dem Jahresfest, aber auch Aktionen wie gemeinsam frühstücken, ein Bummel durch die Stadt (Hofgarten, Dom, Stadtmarkt), Plätzchenbacken oder ein Wochenende mit Kindern in Unterammergau.

Nach einiger Zeit wagten im Müttertreff auch Frauen vor den Anderen etwas zu sagen, die bislang eher versuchten, sich in Gruppensituationen unsichtbar zu machen. Auch trauten sich die Frauen gemeinsam etwas zu, wovon sie einzeln sagen würden: „Das kann ich nie!“ Zum Beispiel beim Tönen. Aufgabe war es, ausdrucksstarke Köpfe zu modellieren. Nachdem jede Mutter nur jeweils einen Arbeitsschritt vorgenommen hat und den Kopf dann im Kreis



weiter zur Nächsten gereicht hat, stehen am Ende alle staunend vor den fertigen Werken. „Das haben wir ja super hingekriegt!“

Simone Pöschl

St. Gregor-Jugendhilfe übernimmt pädagogische Leitung der Königsbrunner Horte

Mit Beginn des neuen Schuljahres wurden von der Stadt Königsbrunn über den Trägerverein an den drei Grundschulen Horte für 150 Kinder eröffnet. Als Kooperationspartner der Stadt hat die St. Gregor-Jugendhilfe die Konzeption entwickelt, übernimmt die pädagogische Gesamtverantwortung und stellt die drei Hortleitungen.

Eine Besonderheit der Konzeption der Horte für Königsbrunn liegt in ihrer sozialräumlichen Funktion. Das heißt, dass die Kompetenz und das Angebot des Hortes nicht nur den angemeldeten Kindern des Hortes und seinen Eltern zur Verfügung steht. Er wendet sich offen an das gesamte Quartier, zu dessen pädagogischen Mittelpunkt der Hort werden könnte.

Der Hort sieht und sucht seine Kooperationspartner für diese Arbeit in den Kindergärten, den Schulen, Fachstellen, Vereinen und Verbänden in seinem Sozialraum. Er versteht sich als Dienstleister für seinen Sozialraum und kann dabei fachlich pädagogische Kompetenz anbieten, aber auch Räumlichkeiten, Materialien und das Außengelände zur Verfügung stellen. So wäre es denkbar, dass sich eine Jugendmusik- oder Theatergruppe zum Proben in die Räumlichkeiten des Hortes einfindet, dass ein Elternlesekreis oder eine Kochgruppe den Hort nutzen kann. Weiter kann das Hortteam Elternbildungskurse anbieten, Vorträge, Lesungen oder Filmabende zu pädagogischen Themen organisieren.

Das Angebot entwickelt sich aus einer direkten Nähe zum Quartier und aus der offenen Struktur der Horte. Darüber hinaus bieten die Horte eine Vielzahl weiterer inhaltlicher wie räumlicher Besonderheiten für Kindern und Eltern im Lebensraum Hort, die auch Interessierten vor Ort gerne erläutert werden.

Achim Friedrich

Erntedank mit Stadt-Kindern und Bioland-Bauern

Zum gemeinsamen Erntedankfest der St. Gregor-Jugendhilfe Augsburg und der Biolandbauern Schwaben-Nord lud die Familie Kreppold auf ihren Hof ein. Das Fest begann mit einem Erntedankgottesdienst in der mit Heu- und Strohballen geschmückten Scheune, der von City-Seelsorger Helmut Haug geleitet wurde.

Danach servierten die Gastgeber ein Mittagessen mit all jenem, „was die Natur uns geliefert hat“, so Theresia Kreppold. Während die Erwachsenen einem Vortrag lauschten, konnten sich die Kinder und Jugendlichen bei Geschicklichkeitsspie-

len und Bastelaktionen austoben oder am Feuer zur Ruhe kommen.

„Die Philosophie der Bioland-Bauern und unserer katholischen Jugendhilfe-Einrichtung ähneln einander, weil wir gemeinsame Werte haben“, sagte Direktor Reichert. Gastgeberin Theresia Kreppold ergänzte: „Unser Erntedankfest ist die Basis, durch die der geistig-religiöse Hintergrund gestärkt, gelebt und gefeiert wird. Das gemeinsame Feiern ist ebenso wichtig wie die Mühen des landwirtschaftlichen Jahres.“ Dass sie damit auch für die vielen Kinder und Jugendlichen sprach, zeigten deren fröhliche und entspannte Gesichter: „Eine tolle Atmosphäre hier!“, meinten viele begeistert.

Stefan Bauer

„Licht-Blicke“

„Was ist dir heilig?“ – von dieser Frage fühlen sich viele Jugendlichen heute eher befremdet. „Darüber freu' ich mich“ oder „das ist mir nicht egal“ – damit können sie schon eher etwas anfangen. Aber auch darüber kommt man nicht mit jedem ins Gespräch, schon gar nicht als Erwachsener. Über das Medium Fotografie geht es leichter. Fotografieren ist „in“ bei Jugendlichen, geht digital ganz einfach und man kann seine Fotos gleich anschauen und zeigen. Mit dem Projekt „Licht-Blicke“ griffen wir eine Idee des Forschungsprojekts „Religion in der Jugendhilfe“ der Hochschule der Salesianer in Benediktbeuern auf. Nachdem die Jugendlichen fotografiert hatten, was ihnen wichtig ist, wurden sie zu ihren Bildern interviewt. Fotos und Auszüge aus den Interviews bilden eine Ausstellung, die zum Pädagogischen Tag „Religionssensible Erziehung“ am 13.02.08 eröffnet wird. Doch schon vorher passierte etwas Wichtiges: Die Jugendlichen kamen untereinander ins Gespräch darüber, was sie fotografiert hatten. Da war nicht unbedingt von Gott die Rede, doch er war präsent, wie er in den Lebenswelten junger Menschen meist unbemerkt und ungenannt präsent ist. In einer Schwabmünchener Schule werden die Fotos auf einer Ausstellung zum Elternsprechtag präsentiert, in einer HPT-Gruppe wollen die Kinder zuhause fotografieren – so wird das Projekt auch zum Thema für die Eltern.

Stefan Bauer

Glaube

Macht es mich, wenn ich glaube, zu etwas Anderem oder bin ich anders, wenn ich glaube?

Glaube, was bedeutet das?

Glaube an mich oder an andere?

Glaube an Mut und Freundschaft?

Oder an Liebe und Zusammenhalt?

Ich glaube anders als du,

habe aber den gleichen Glauben.

Ist Glaube vielleicht etwas ganz Banales?

Und die Antworten liegen vor uns.

Und wir haben sie nicht bemerkt

- oder wollen wir sie nicht bemerken?

eine 14jährige Jugendliche



Ein 11jähriger: Unsere Kirche ist schön groß, da haben viele Platz. Zusammen mit anderen gehe ich gerne in die Kirche, alleine nicht so. An unserer Kirche gefällt mir, dass sie schön groß ist und oben ein Kreuz hat. Das erinnert mich an Jesus, Gott und so.



Eine 12jährige: Das sind zwei Hände, die sich greifen. Ich find' das wichtig, weil das für mich für Freundschaft, Friede und so steht. Mir bedeutet das viel, weil ich oft an die Kinder denke, die im Krieg leben müssen und die ganze Zeit nur Angst haben. Freundschaft finde ich auch wichtig, weil ich früher nicht so viele Freunde hatte und jetzt froh darüber bin, dass ich schon welche habe.

Alle reden von Europa – wir leben es



Die St. Gregor-Jugendhilfe engagiert sich im Rahmen der Jugendhilfe seit vielen Jahren europäisch. „Der Euro hat eine starke Kaufkraft“, „Europa ist wirtschaftlich stark“, „Europa ringt um eine gemeinsame Verfassung“, so lauten die Schlagzeilen in den täglichen Medienberichten. Europa ist aber Vielen so fern, dass sie wenig damit anfangen können.

Dass Europa heute von großer Bedeutung für den Frieden, für Arbeitsplätze und vieles mehr ist, wird eigentlich von niemand mehr bestritten. Doch ein nachhaltig gestaltetes und gelebtes Europa bedarf der Menschen, die in dieser großen Region leben. Es bedarf des Verständnisses und der Akzeptanz unterschiedlicher Kulturen. Nur wer die Menschen kennt, kann Europa auch im Großen verstehen.

Die St. Gregor-Jugendhilfe hat genau aus diesem Grund seit vielen Jahren gelebte Partnerschaften mit Kinderheimen in Frankreich (Departement Mayenne) und der Bukowina (Rumänien). Ferienfreizeiten, Begegnungen der MitarbeiterInnen und Fachthemen gehören zum Standardprogramm.

Im Sommer dieses Jahres fand nun erstmals eine gemeinsame Begegnung der Fachkräfte und Leitungen aus allen Partnerbereichen in Augsburg statt. Neben Fragen der Erfüllung des Auftrages in der jeweiligen Region, ging es dabei auch um den erzieherischen Alltag. „Wie macht ihr es denn mit den gesetzlichen Bestimmungen des Jugendschutzes (z. B. Rauchen oder Alkohol)? oder: Wie sieht die Eltern- und Familienarbeit denn bei euch in der täglichen Praxis aus?“ lauteten einige Fragen. Es waren drei Tage interessanten Erfahrungsaustauschs. Wenn auch die

Bedingungen in den jeweiligen Ländern trotz europäischer Union noch sehr unterschiedlich sind, die Probleme und Fragen in der Erziehungsarbeit sind unterscheiden sich kaum. Letztlich geht es eben doch um Menschen.

Das einhellige Fazit lautete: „interessant, informativ, hilfreich und schön“. Im Jahr 2008 soll erstmals in Frankreich eine Mitarbeiterfortbildung aus allen Regionen stattfinden. Europa lebt auch in der Kinder- und Jugendhilfe.


Jürgen Reichert


Verleihung der St. Gregor-Medaille



Für Ihre engagierte und langjährige Unterstützung unseres Hauses durch das Friedenshaus-Projekt verlieh Direktor Jürgen Reichert Monika und Werner Mayer die Gregor-Medaille in Bronze. Im Rahmen eines Abendessens im Cafe SOWIESO bedankte er sich bei dem Ehepaar ganz herzlich.

Auch an verdiente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konnten erneut Medaillen verliehen werden: die Gregor-Medaille in Bronze für 10 Jahre Dienst zum Wohle unserer Kinder und Jugendlichen ging an Susanne Treischl, Evi Heidelberger, Elke Beck und Robert Keiß. Besonders erfreulich: Klaus Schechinger wurde die Gregor-Medaille in Silber für 25 Jahre Mitarbeit verliehen.





Besuchen Sie das Integrationsprojekt!

Augen-, Ohren-, Gaumenschmaus!

Genuss für alle Sinne – beachten Sie unser vielfältiges Veranstaltungsprogramm und unsere abwechslungsreichen kulinarischen Aktionen.

Infos unter: www.cafe-sowieso.de

Gerne gestalten wir auch Ihre Weihnachtsfeier 2007.

Café & Restaurant SOWIESO – Integrationsbetrieb · Eine Einrichtung der St. Gregor Berufshilfe gGmbH
Schießgrabenstr. 4 · 86150 Augsburg
Tel. 08 21 · 3 43 27 99 · www.cafe-sowieso.de

Modern und mutig mit Gottes Hilfe

Karolina Gerhardinger, Ordensgründerin der Armen Schulschwestern, vor 210 Jahren geboren, hat auch in der St. Gregor-Jugendhilfe Spuren hinterlassen. Ihr Orden hat 135 Jahre lang mit großem Engagement und der Arbeit vieler Schwestern den Alltag im Haus gestaltet, gründete die Waisenhauschule und ermöglichte damit erstmals Bildung für Waisenkinder.

von Vera Novelli



Karolina Gerhardinger wurde am 20. Juni 1797 als einziges Kind des Schiffsmeisters Willibald Gerhardinger und seiner Frau Franziska geboren. Schon im Alter von zwölf Jahren wurde sie Hilfslehrerin und mit 15 Jahren königliche Lehrerin an der Mädchenschule in Stadtamhof. 1815 entschloss sich Karolina zu einem klösterlichen Leben und bat den Regensburger Dompfarrer, den späteren Bischof Georg Michael Wittmann, um Anleitung. Nach Wittmanns Plan sollte sie in keinen bisherigen Orden eintreten, sondern ein Kloster in zeitgemäßer Form für die Erziehung und den Unterricht der weiblichen Jugend gründen. Der Magistrat von Stadtamhof war aus finanziellen Gründen gegen eine Klostergründung, doch Karolina führte 22 Jahre lang ein klosterähnliches Leben und wirkte als Lehrerin und Wohltäterin armer Kinder in Stadtamhof.

Am 24. Oktober 1833 begann Karolina Gerhardinger mit zwei Gefährtinnen in Neunburg vorm Wald ein gemeinsames klösterliches Leben und gleichzeitig den Kampf um die Anerkennung der Gemeinschaft als Orden. Von König Ludwig I. von Bayern erhielt sie 1834 die landesherrliche Genehmigung und durch den Bischof von Regensburg die kirchliche Bestätigung ihrer Gemeinschaft. Damit war die Kongregation der Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau offiziell gegründet.

1835 legte sie in Regensburg ihre Ordensgelübde ab, nahm den Namen "Maria Theresia von Jesus" an und wurde Oberin des neuen Instituts. Die in Neunburg von ihr geführte Schule wurde bald zu einer Musterchule. Maria Theresia wirkte bahnbrechend durch ihren ganzheitlichen Ansatz mit modernem Anschauungsunterricht, hauswirtschaftlichen und kaufmännischen Fächern, Fremdsprachen, musischer Bildung und Turnen.

1843 überließ König Ludwig I. dem Institut das frühere Klarissenkloster am Anger in München als neue Zentrale. Die Kongregation konnte sich rasch in vielen Ländern ausbreiten. 1847 ging Maria Theresia nach Nordamerika, legte dort über 4000 Kilometer zurück und bereitete sieben Schulgründungen vor. Nach einem langwierigen Konflikt mit der Kirche um die Anerkennung der Ordensregel, bestätigte endlich 1865 Papst Pius IX. die Satzung der "Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau", in der Mutter Theresia die zentrale Leitung ihrer Gemeinschaft als Generaloberin zuerkannt wurde, was bis dahin nur männlichen Orden vorbehalten war.

Maria Theresia starb im Mutterhaus in München und wurde in der Klostergruft bestattet. Zu dieser Zeit gab es 166 Niederlassungen des Ordens in Europa und 125 in Nordamerika, insgesamt gehörten ihm 3000 Schulschwestern an. Während des "Dritten Reiches" wurden in Deutschland fast alle Schulen des Ordens geschlossen. Die Gebeine der Gründerin wurden 1985 in die Grabkapelle der Institutskirche St. Jakob in München übertragen; auf der Grabplatte findet sich ihr Leitwort: "Alle Werke Gottes gehen leidvoll".

1997 arbeiteten weltweit in mehr als 30 Ländern der Erde etwa 5000 Schulschwestern in Kindergärten, Kinder- und Jugendheimen, an allgemein- und berufsbildenden Schulen. Die Seligsprechung von Maria Theresia von Jesus erfolgte 1985 durch Papst Johannes Paul II.